

Die Charitylady kämpft für die Schweiz

«Ich will jenen helfen, die am meisten unter Covid-19 leiden: Frauen, Alleinerziehende, Über-50-Jährige ohne Job, Behinderte und Menschen im Niedriglohnsegment.»

Gegen die Armut in der Schweiz! Mit ihrer neuen Stiftung vermittelt die Baslerin **Sonja Dinner** Hoffnung für Menschen, die durch die Corona-Krise besonders hart getroffen sind.

TEXT THOMAS RENGGLI
FOTOS GERI BORN

Wallendes Haar, herzliches Lachen – ein Coronakompatibler Gruss mit der geballten Faust. Sonja Dinner drückt dem Besucher eine Kartonschachtel in die Hand: «Ich habe eingekauft, falls wir Hunger kriegen.» Die 58-jährige Baslerin ist voller Tatendrang. Ihrem Labrador Max wirft sie im hohen Bogen einen Apfel zu: «Er ist immer hungrig.»

Dinner arbeitet im Homeoffice im aargauischen Rudolfstetten. Aus den grossen Fenstern sieht man sanfte Hügel und lichte Wälder. «Wir leben in der Schweiz in einem Paradies», sagt sie und wird plötzlich ernst: «Aber die Corona-Krise trifft uns und unsere Kinder alle in irgendeiner Form. Nur wenn wir uns solidarisch zeigen, können wir den sozialen Frieden in der Schweiz wahren.» Diners Stimme ist voller Empathie und Kampfgeist. Eigentlich wollte sie es künftig gelassener angehen, aber die kommende Not schätzt sie so gross ein, dass sie ihre privaten Pläne fallen liess und für die neue Stiftung Solidarité Suisse wieder 50 bis 60 Stunden pro Woche arbeitet.

Die frühere IT-Unternehmerin ist heute als Präsidentin verschiedener Stiftungen hochaktiv. Ihre 2006 gegründete DEAR Foundation leitet und unterstützt etwa 145 Projekte in der «armen Welt». Doch Corona stellt alles auf den Kopf – auch in der Schweiz: «Wir müssen solidarisch sein – auch mit den eigenen Landsleuten.» Vor allem hat die



Entspannt, aber immer auf Draht: Dinner arbeitet für Solidarité Suisse 50 bis 60 Stunden pro Woche.

Pandemie eine Realität sichtbar gemacht, die hierzulande oft tabuisiert wird: Menschen, die um ihre Existenz bangen, jeden Franken zweimal umdrehen und für einen Sack Lebensmittel Schlange stehen. «Während des Lockdown sind hier Dinge geschehen, die wir nicht für möglich gehalten hätten. Aus dem vermeintlich permanenten Aufschwung ist bei vielen Menschen der jähe Absturz geworden, und viele haben es noch gar nicht realisiert.»

Da mag Sonja Dinner nicht tatenlos zuschauen. Mit der Gründung der spendensammelnden Stiftung DEAR Foundation – Solidarité Suisse (www.solidaritesuisse.ch) schuf sie die erste Schweizer Plattform, die speziell jenen Menschen helfen soll, die durch die Pandemie unvorbereitet und unverschuldet in eine wirtschaftliche Situation geraten sind, aus der sie selber kaum mehr rauskommen. Von der Krise am härtesten getroffen sind jene, die bereits vorher ein hartes Leben hatten. Dinner sagt: «Diese Krise lässt sich nicht verallgemeinern. Sie hat tausend verschiedene Gesichter, abhängig davon, wo man persönlich wirtschaftlich gerade steht.»

Normalerweise sammelt Dinner nicht proaktiv Geld: «Wir finanzieren unsere weltweiten humanitären Programme mit unserem eigenen Stiftungsvermögen.» Nun aber geht sie in die Offensive und möchte eine Solidaritätsbewegung schaffen, wie sie die Schweiz seit 70 Jahren nicht mehr erlebt hat. Die Philanthropin fordert möglichst alle Menschen in der Schweiz zum Spenden für die Notleidenden der Corona-Krise auf. Dabei richtet sie sich an zwei Klassen: «Die Super-Wohlhabenden, die mit grossen Beträgen helfen können. Und die Normalverdiener, die ihre Solidarität mit einer Spende nach ihren individuellen Möglichkeiten ausdrücken wollen.» Dabei bürgt Dinner persönlich für zwei entscheidende Dinge: dass das Geld in der Schweiz bleibt und dass es jene möglichst direkt erreicht, die es brauchen. «Ich will, dass eine Welle der Solidarität durchs Land brandet», sagt sie voller Enthusiasmus.

Als Gutmensch will sie auf keinen Fall bezeichnet werden: Sie ist Unternehmerin und führt die verschiedenen Stiftungen betriebswirtschaftlich, aber nach klaren humanitären Werten. Dazu sagt sie: «Wir brauchen keine Gutmenschen. Wir



«Nur mit Solidarität können wir den sozialen Frieden wahren»

SONJA DINNER



Businessfrau auf Spendensuche an der Bahnhofstrasse: «Ich will auch die Super-Wohlhabenden für meine Idee gewinnen.»

Links: Freibad mit Max. Sonja Dinner und ihr treuer Gefährte.

HIER KÖNNEN SIE SPENDEN
www.solidaritesuisse.ch

Für Spenden:
DEAR Foundation –
Solidarité Suisse
UBS Schweiz AG
6301 Zug
IBAN CH44 0027 3273
1745 9201 A

Die Stiftung ist der Eidg. Stiftungsaufsicht Bern unterstellt und steuerbefreit (inklusive Spendenquittungen).

brauchen Philanthropie-Profis.» Alle Menschen sollen menschenwürdig leben können – auch in der Schweiz. Dank ihrer internationalen Arbeit sieht sie klar, «dass sich durch die Pandemie die wirtschaftliche Hilfe praktisch aller Regierungen verstärkt auf die Hilfe im je eigenen Land konzentriert», was auch ein legitimes und normales Vorgehen sei.

Um möglichst kosteneffizient arbeiten zu können, werden etwa die Bedürfnisse der einzelnen Branchen direkt mit den Berufsverbänden definiert und die Unternehmen beziehungsweise Interessengruppen benannt, die für Unterstützungszahlungen infrage kommen. Dabei ist die Hilfe auf allen Stufen an Bedingungen geknüpft, damit Solidarität auch von den Begünstigten geleistet werden kann. Dinner erklärt: «Im Vordergrund steht immer die Nachhaltigkeit. Ein Unternehmen, das von uns Geld erhält, muss beispielsweise Lehrstellen schaffen. Die Lehrlinge, die dadurch eine Stelle erhalten, müssen einen halben Tag pro Monat Sozialdienst leisten.» Mit anderen Worten: Der Gedanke der Solidarität spielt bei jedem einzelnen Glied der Empfängerkette.

Vor der Lancierung der Solidaritätskampagne holte sich Dinner Rat bei einem der bedeutendsten Philanthropen der Schweiz – einem, der sich diskret im Hintergrund hält und kaum über seine Aktivitäten spricht: Henri B. Meier, langjähriger Finanzchef von Hoffmann-La Roche und heute grösster europäischer Investor im Bereich der Humanmedizin und Biotechnologie. Meiers Rat war Dinner sehr wichtig: «Er vertrat dezidiert die Meinung, dass die Schweiz exakt jetzt eine solche Solidaritätskampagne braucht und dass Solidarité Suisse für ihn eine Herzensangelegenheit ist. Henri Meier ist sozusagen mein Mentor.»

So begibt sich Sonja Dinner in den kommenden Tagen mit viel Rückenwind auf die Suche nach frischen Mitteln. Auf dem Weg zum Ziel ist ein langer Atem gefordert: «Es wird mindestens fünf bis zehn Jahre dauern, bis wir den wirtschaftlichen Rückschlag überwunden haben», sagt sie – dreht mit Labrador Max eine Runde durch den Garten und lässt den Hund im Brunnen planschen. Einen kühlen Kopf zu wahren, kann in diesen heissen Tagen definitiv nicht schaden. ■